

Editorial



Renate Müller



Stefanie Rhein

„Es könnte so einfach sein, ist es aber nicht.“
(Die *Fantastischen Vier* feat. Herbert Grönemeyer – Einfach Sein)

Ein Heft zur pädagogischen und soziologischen Jugendforschung könnte einfach aufzeigen, zu welchen Themen und Fragestellungen und mit welchen Theorien und Forschungsmethoden pädagogische Jugendforschung auf der einen und soziologische Jugendforschung auf der anderen Seite arbeiten. Die pädagogische Bedeutung jugendsoziologischer Theorien und Befunde sowie die soziologische Fruchtbarkeit pädagogischer Fragestellungen und Forschungsansätze ließen sich herausarbeiten.

So einfach ist es jedoch nicht – zu brisant ist zum einen das Verhältnis von (Jugend-)Soziologie und Pädagogik, das sich viel spannungsreicher gestaltet, als es der Hefttitel auf den ersten Blick nahelegt, indem er von einer friedlichen Ko-Existenz beider Disziplinen auszugehen scheint. Zum anderen ist auch die Frage nach der Identität von pädagogischer und soziologischer Jugendforschung zu stellen. So erweisen sich die disziplinären Grenzen oft gerade nicht als eindeutig.

Entsprechend betreiben und beschreiben die hier zum Schwerpunktthema versammelten Artikel nicht einfach pädagogische oder soziologische Jugendforschung, vielmehr machen sie das Verhältnis beider Disziplinen zueinander zum Thema. In den Blick genommen werden Kollisionen und Unvereinbarkeiten, Grenzziehungen und disziplinäre Profilbildung sowie gegenseitige Abgrenzungsstrategien, aber auch Kooperationschancen und -praktiken sowie die Verwobenheiten und Verschränkungen der disziplinären Perspektiven von Pädagogik und Soziologie. Dabei werden Bezüge zu weiteren Disziplinen, beispielsweise Psychologie, Sozialpädagogik, Sozialgeschichte, keineswegs ausgeblendet, was die Verortung und Profilierung pädagogischer und soziologischer Jugendforschung ebenfalls nicht einfacher macht. Entstanden sind diese Beiträge im Kontext der Tagung „Zum Verhältnis von Jugendsoziologie und Pädagogik“ der Sektion Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), die im Frühjahr 2008 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg stattfand.

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, anhand dreier Dimensionen eine Skizze des Verhältnisses von Pädagogik und Soziologie zu entwerfen und die Beiträge des Heftes darin zu verorten.

Die erste Dimension ist die der thematischen und inhaltlichen Schnittstellen beider Disziplinen. Themen- und Inhaltsbereiche, die sowohl in der pädagogischen als auch in der soziologischen Jugendforschung im Zentrum stehen, sind beispielsweise Bildung, Unterricht, Jugendkultur, Gewalt, Gender, Medien, Sozialisation, Identität, Migration und interkulturelle Erziehung. Diese Schnittstellen werden mehrfach in den Schwerpunktbeiträgen behandelt – sei es als Orte, an denen die disziplinären Grenzen am stärksten verschwimmen oder an denen Grabenkämpfe (Welcher Disziplin „gehört“ das Thema?) geführt werden, sei es als Orte, an denen die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit einer inter- und transdisziplinären Herangehensweise augenfällig wird oder an denen inter- und transdisziplinäre Kooperationen tatsächlich stattfinden.

Die zweite Dimension betrifft die Art der Beziehung zwischen Pädagogik und Soziologie – wobei die Beziehung zwischen Pädagogik und Erziehungswissenschaft mitgedacht werden muss. Hier geht es darum,

- ob eher unvereinbare Gegensätze der Disziplinen ins Visier genommen werden, indem z.B. der Gegensatz von Soziologie als Erfahrungswissenschaft und Pädagogik als Handlungswissenschaft in den Mittelpunkt gestellt wird. Hier lässt sich der Tagungsbeitrag von *Roland Hitzler*¹ verorten, der bereits anderenorts veröffentlicht wurde und mit dessen Argumentation einer fundamentalen Differenz zwischen normativer Pädagogik (im Gegensatz zur sozialwissenschaftlich orientierten Erziehungswissenschaft) und wertfreier Soziologie sich mehrere der vorliegenden Beiträge in diesem Heft auseinandersetzen (*Popp, Rhein/Müller, Scherr, Stauber/Riegel*);
- ob die Eigenständigkeit beider Disziplinen einschließlich ihrer jeweiligen Abgrenzungsstrategien betrachtet wird, wobei die Heterogenität disziplinärer Perspektiven durchaus als fruchtbarer Ausgangspunkt des trans- und interdisziplinären Austausches gesehen werden kann (*Scherr, Stauber/Riegel* in diesem Heft);
- ob der Blick vorrangig auf Interdisziplinarität und Kooperationspraktiken gelenkt wird, beispielsweise vor dem Hintergrund der oben genannten thematischen Schnittstellen Gewalt- und Bildungsforschung (*Lauterbach/Schubarth* in diesem Heft);
- ob grenzüberschreitende Transdisziplinarität oder enge Verwobenheit pädagogischer und soziologischer Perspektiven herausgearbeitet wird, die gewissermaßen mit einem „doppelten Blick“ beide gleichzeitig anwendet (*Popp, Rhein/Müller* in diesem Heft) – wie bei der Jugendforschung als „per se hybridem Projekt“ (*Stauber/Riegel* in diesem Heft).

Die dritte Dimension ist die der Institutionalisierung der Beziehungen – beispielsweise die der institutionellen Verortungen von Pädagogischer Soziologie, von Bildungssoziologie bzw. Soziologie der Erziehung, von Jugendforschung (*Popp* in diesem Heft). Grenzverschwimmung wird hier prekär, wenn beispielsweise bei der Konstituierung von Studiengängen die Soziologie unter „Bildungswissenschaften“ subsumiert wird (*Scherr* in diesem Heft).

Der Beitrag von *Albert Scherr* geht der Frage nach, „warum theoretisch undisziplinierte Interdisziplinarität eine gesellschaftstheoretisch fundierte reflexive Jugendforschung nicht ersetzen kann“. Eine bloß additive und somit als „undiszipliniert“ anzusehende Interdisziplinarität hätte nach *Scherr* zur Aufgabe, sich inner- und interdisziplinär auf einen gesellschaftstheoretisch fundierten Jugendbegriff zu verständigen. Auf dieser Grundlage werden disziplinspezifische Perspektiven zunächst einmal unterscheidbar und können so überhaupt erst inter- und transdisziplinär aufeinander bezogen werden. *Scherr* begründet die Notwendigkeit einer soziologisch fundierten Jugendforschung u.a. damit, dass die Verwischung von Disziplingrenzen zur wissenschaftlichen Vereinnahmung wie zum institutionellen Ausschluss der Soziologie durch die Erziehungswissenschaft auf der Ebene der Curricula wie auf der Ebene der in Hochschulen zu besetzenden Stellen führt. Eine Folge davon sei die Lehre soziologischen Wissens aus zweiter Hand.

Anhand von Beispielen aus der Gewalt- und Bildungsforschung bzw. Schulbegleitforschung beschäftigen sich *Wolfgang Lauterbach* und *Wilfried Schubarth* in ihrem Beitrag „Neue Kooperationschancen zwischen Jugendsoziologie und Pädagogik?“ mit den Chancen interdisziplinärer Grenzüberschreitungen zwischen Jugendsoziologie und Pädagogik. Ausgehend von einem Verständnis der Jugendsoziologie als empirisch fundierter Sozialwissenschaft, die theoretische und empirische Grundlagen liefert, und der Erziehungswissenschaft als Handlungswissenschaft, die diese aus ihrer Perspektive aufgreift und sie in entsprechende pädagogische Norm- und Handlungskontexte transferiert, kommen sie zu dem Ergebnis, dass sich die Disziplinen produktiv ergänzen können.

In ihrem Beitrag „Sozialisationsforschung als gemeinsame Perspektive von (Jugend-)Soziologie und Erziehungswissenschaft?“ arbeitet *Ulrike Popp* heraus, dass das Sozialisationsparadigma als grenzüberschreitendes Konstrukt anzusehen ist. Am Beispiel der schulbezogenen Sozialisationsforschung beleuchtet *Popp* eine Fülle soziologischer Argumentationsfiguren, die im Kontext der Diskussion um Ganztagschulen und schulische Tagesbetreuung von Seiten der Erziehungswissenschaft, Schulentwicklung, Jugend- und Sozialisationsforschung herangezogen werden. Dabei zeigt sie auf, wie hier zum einen pädagogische und soziologische Perspektiven miteinander verwoben werden. Zum anderen handelt es sich jedoch um eine einseitige Rezeption und Verarbeitung soziologischer Impulse durch die Erziehungswissenschaft.

Barbara Stauber und *Christine Riegel* zeigen in ihrem Beitrag „Jugend zwischen aktiver Gestaltung und struktureller Beschränkung – Perspektiven einer verstärkten interdisziplinären Verständigung“, dass in der Jugendforschung – disziplinübergreifend – das Verhältnis von Subjekt und Gesellschaft zwischen aktiver Selbstgestaltung auf der einen Seite und struktureller Beschränkung auf der anderen Seite im Zentrum steht. Entsprechende Fragestellungen lassen sich nicht einer bestimmten Disziplin zuordnen, vielmehr sind hier die erziehungswissenschaftliche und die soziologische Perspektive miteinander verschränkt und aufeinander bezogen. Jedoch sind im jeweiligen Blick auch disziplinäre Erkenntnisinteressen und Perspektiven erkennbar, indem die Soziologie das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft fokussiert, während die Erziehungswissenschaft z.B. subjektive Bewältigungsformen der Jugendlichen in den Blick

nimmt. Die Autorinnen plädieren für einen integrierten, multiperspektivischen Zugang in der Jugendforschung, bei dem auch die jeweiligen disziplinären Selbstverständnisse mitreflektiert werden, die für eine gegenstandsadäquate Forschung jeweils sinnvoll oder auch hinderlich sein können.

In ihrem Beitrag „Zur Verwobenheit soziologischer und pädagogischer Perspektiven“ rekonstruieren *Stefanie Rhein* und *Renate Müller* mit der musikpädagogischen Jugendsoziologie eine Disziplin, die durch die „doppelte Perspektive“ gekennzeichnet ist. Diese findet Erziehungs-, Sozialisations- und Bildungsprozesse dort auf, wo sie gemeinhin nicht vermutet werden und macht so beispielsweise das Bildungs- und Sozialisationspotenzial von Jugend- und Musikszenen sichtbar.

Die Vielfalt der im Schwerpunkt dargelegten Positionen und Perspektiven pädagogischer und soziologischer Jugendforschung verdeutlicht die Notwendigkeit auch künftiger Diskussion sowohl disziplinspezifischer Profilbildungen als auch inter- und transdisziplinärer Kooperationen im Feld der Jugendforschung. Entsprechend beschäftigte sich beispielsweise die Juli-Tagung 2009 der Sektion Jugendsoziologie der DGS mit dem Thema „Transdisziplinäre Jugendforschung – Methodologische Perspektiven“, während sich die Sektion Bildung und Erziehung der DGS auf ihrer Herbsttagung 2009 dem Thema „Soziologische Bildungsforschung: Ihre Bildungsbegriffe und ihre Situierung im Feld der neueren interdisziplinären Bildungsforschung“ widmen wird.

Literatur

Hitzler, R. (2008): Grenzen der disziplinären ‚Ökumene‘. Zur fundamentalen Differenz von Jugendsoziologie und Pädagogik“. *Soziologie* 37, 2, S. 145-154.